

Italiens Frauen sehen ROT

Eine junge Römerin wurde von ihrem Ex-Freund bei lebendigem Leib verbrannt. Der Aufschrei ist groß

Laura Boldrini eilt zum Fenster, reißt es auf, zieht ein rotes Tuch von der Größe einer Flagge herein und hält es in der geballten Faust hoch. Sie ist aufgeregt, fast wütend. #Saranonsara, darum geht es ihr. Die in sozialen Netzwerken gestartete Initiative, die sich unter diesem Hashtag sammelt, ist ein Aufschrei, dass mit der maßlosen Gewaltwelle gegen Frauen in Italien endlich Schluss sein soll. Innerhalb weniger Tage haben sich Tausende in ganz Italien der Aktion angeschlossen und rote Tücher, Kleider, Flaggen an Fenster und Balkons gehängt. „Saranonsara“ heißt so viel wie „Sara wird es nie wieder geben“.

VON CONSTANZE REUSCHER
AUS ROM

Sara Di Pietrantonio war eine 22 Jahre alte Wirtschaftsstudentin, die Ende Mai am Rand einer Straße der Peripherie von Rom starb. Sie verbrannte bei lebendigem Leibe. Es war kein Unfall. Ihr früherer Freund hatte Sara mit Benzin überschüttet und angezündet – aus Eifersucht. Ihre Mutter, die am darauffolgenden Tag die Tochter suchte, fand die verkohlte Leiche am Straßenrand, nicht weit vom ausgebrannten Auto, und brach ohnmächtig zusammen.

Italien war tief erschüttert. Seit Anfang 2015 gab es 155 Morde an Frauen. 2006 war das schlimmste Jahr, damals wurden in zwölf Monaten 195 Morde gezählt. Die Täter morden meistens in den eigenen vier Wän-

den, zu Hause in der Familie, sind Lebensgefährten und Ehemänner, manchmal auch Söhne oder Brüder.

Das rote Tuch an ihrem Fenster ist eine starke Geste, es hängt dort seit mehr als einer Woche. Laura Boldrini weiß genau, dass es für hohe Politiker eher ungewöhnlich ist, Protestflaggen an Gebäuden der höchsten staatlichen Institutionen zu hängen. Boldrini, 55, ist Präsidentin der „Camera“, wie die Italiener ihr Abgeordnetenhaus nennen, und bekleidet damit nach der italienischen Verfassung das dritthöchste Amt im Staat, gleich nach Staats- und Senatspräsident, noch vor dem Ministerpräsidenten.

Dass die Aktion ungewöhnlich ist, ist ihr egal. Sie ist ja auch eine Kämpferin, hat lange für die Vereinten Nationen gearbeitet, in Kriegsgebieten rund um den Globus. Ins Parlament wurde sie für die linke Umweltpartei Sinistra, Ecologia & Libertà gewählt. „Gerade wir, die höchsten Institutionen im Land, haben die Pflicht, uns den Initiativen der Bürger anzuschließen“, sagt sie der „Welt“. Auf Boldrinis Aufruf hin leuchten rote Fahnen nun auch vor Rathäusern, vom Norden bis nach Palermo auf Sizilien.

Vor allem mit dem Wegschauen, wenn es um brutale Übergriffe auf Frauen geht, soll endlich Schluss sein. Die Leiche von Sara Di Pietrantonio wurde in einem Laubhaufen am Straßenrand gefunden. Sie suchte dort eine letzte Rettung, kauerte sich hinein, bevor sie qualvoll starb. Geblieben ist von der grausamen Tat ein schwarzer Fleck, die verkohlten Blätter und Saras ausgebranntes Auto am Straßenrand wenige Meter davon entfernt. Es erregte Empörung und Wut, dass die junge Frau als brennende Fackel am Straßenrand entlanggelaufen war, vor dem Mann floh, den sie geliebt hatte und der sich nun rächen wollte, weil sie ihm aufgrund dauernder Gewaltszenen den Laufpass gegeben hatte. Dass sie um Hilfe schrie,

Le donne italiane vedono rosso



aber keiner der Passanten geholfen oder wenigstens die Polizei gerufen hatte.

„Sara könnte noch am Leben sein“, sagte der hohe römische Polizeifunktionär Luigi Silipo am Tag nach dem Delikt, und auf den Gesichtern der Ermittler stand Entsetzen, als sie der Presse die grausamen Details der Tat erklären mussten. Es brach eine öffentliche Diskussion los, ob und wie man als Zeuge einer Tat helfen könne. Tatort war die Via della Magliana, eine Straße an der südlichen Peripherie der Metropole, die kilometerlang auch durch unbewohnte Gegenden führt. Ihren Namen trägt auch die in Italien berühmte Banda della Magliana, eine Verbrecherbande, deren zweifelhafter Ruhm als Handlanger für Mafiaorganisationen und Terroristen in die italienische Kriminalgeschichte einging. Die Magliana ist in einigen Abschnitten Straßenstrich, Heimat von Kleinkriminellen, römischer Unterwelt.

Boldrini sagt, für eine Frau sei es natürlich riskant, an so einer Straße nachts zu halten. Aber als Zeugin hätte sie wenigstens „laut geschrien und damit den Täter vielleicht eingeschüchtert, sofort die Polizei gerufen“. Niemand hatte das getan. Zwei Zeugen verteidigten sich später, sie hätten den Ernst der Situation nicht erkannt.

Als Di Pietrantonios Ex-Freund zwei Tage nach der Tat sein Geständnis ablegte, sagte er, dass er aus

maßloser Eifersucht gehandelt habe und bezeichnete sich als „ein Monster“. Vincenzo P., ein privater Wachmann, hatte sie zuvor schon mehrfach bedroht. Italien hat seit 2013 ein Gesetz, das erhebliche Strafverschärfungen bei Gewalt gegen Frauen eingeführt hat. Boldrini ist stolz darauf, dass es die erste Amtshandlung ihrer Legislaturperiode war. Stalking und häusliche Gewalt sind in das Strafgesetzbuch integriert, für Mord und Totschlag nach Stalking automatisch lebenslängliche Haftstrafen vorgesehen.

„Wir haben ein kulturelles Problem“, sagt Präsidentin Boldrini. In Italien sei die Rolle der Frau einfach noch zu schwach. Frauen wählen erst seit dem Zweiten Weltkrieg. Nur vier von zehn Frauen haben einen Job, zu wenige sind in Spitzenpositionen. Die Werbung sei an vielem

schuld: „Bei uns verkauft sich alles über den Körper der Frau, über das Aussehen und nicht über die Leistung.“ Unternehmer, aber auch Politiker schüren diese Vorurteile weiter, nicht zuletzt auch der frühere Regierungschef und Frauenheld Silvio Berlusconi. Laura Boldrini wird im Parlament nun einen „Saal der Frauen“ eröffnen, im Andenken an große Politikerinnen und Zivilheldinnen. Bisher gibt es den nur für italienische Männer.

LE DONNE ITALIANE VEDONO ROSSO

Una giovane romana è stata bruciata viva dal suo ex-partner. Fortissima la reazione

Laura Boldrini corre alla finestra, la spalanca, afferra un panno rosso grande come una bandiera e lo innalza stretto nel pugno. E' molto emozionata, quasi furibonda. #Saranonsara è l'iniziativa che le preme. Partita sui social media con questo hashtag, si tratta di un grido di protesta per porre fine all' ondata di sfrenata violenza contro le donne italiane. In pochi giorni migliaia di persone hanno aderito all'iniziativa e appeso alle finestre e ai balconi panni, vestiti e bandiere di color rosso. Saranonsara vuol dire che "Sara mai più".

Sara Di Pietrantonio era una studentessa di economia di 22 anni, che è morta alla fine di maggio sul bordo di una strada alla periferia di Roma. E' bruciata viva. Non è stato un incidente. Il suo ex-partner aveva cosparso Sara di benzina e le ha dato fuoco – per gelosia. Sua madre, che il giorno dopo stava cercando la figlia, ha trovato il cadavere carbonizzato sul bordo della strada, non lontano da una macchina bruciata, ed è svenuta.

L'Italia è profondamente scossa. Dall'inizio del 2015 ci sono stati 155 femminicidi. Il 2006 è stato l'anno peggiore: 195 donne uccise in 12 mesi. Nella maggior parte dei casi all'interno delle pareti di casa, in famiglia, uccise da compagni, mariti, a volte da figli o fratelli.

Il panno rosso alla finestra è un gesto forte, è esposto da più di una settimana. Laura Boldrini sa bene che per alte personalità politiche è insolito appendere bandiere di protesta dalle finestre delle più alte sedi istituzionali. Boldrini, 55 anni, è Presidente della Camera dei deputati e riveste la terza carica dello Stato, dopo il Presidente della Repubblica e il Presidente del Senato, e prima del Presidente del Consiglio.

Non le importa che la sua azione sia insolita. Lei è una combattente, ha lavorato a lungo per le Nazioni Unite in zone di guerra in tutto il mondo. E' stata eletta sulle liste del partito Sinistra, Ecologia e Libertà.

"Proprio noi, le più alte istituzioni del paese, abbiamo il dovere di unirci alle iniziative dei cittadini", ha dichiarato a *Die Welt*. A seguito del suo appello, bandiere rosse sono state esposte anche alle finestre dei municipi, dal nord fino a Palermo.

Bisogna smettere di guardare da un'altra parte quando le donne sono brutalmente aggredite. Il cadavere di Sara è stato trovato in un mucchio di foglie sul bordo della strada, dove cercava di salvarsi, rintanandosi prima di morire atrocemente.

Dell'atto efferato rimangono una macchia nera, le foglie carbonizzate e la sua auto bruciata a pochi metri. Rabbia e indignazione per questa giovane donna che è corsa come una torcia umana sul bordo della strada, fuggendo dall'uomo che aveva amato e che ora voleva vendicarsi perché lei lo aveva lasciato a causa delle continue scene violente. Rabbia e indignazione perché chiedeva aiuto, ma nessuno dei passanti l'ha aiutata né ha chiamato la polizia.

"Sara potrebbe essere ancora viva", ha dichiarato il dirigente di polizia Luigi Silipo il giorno dopo il delitto e sui visi degli inquirenti era dipinto l'orrore quando hanno dovuto spiegare i dettagli alla stampa. Si è scatenata una discussione pubblica su se e in che modo un testimone possa prestare aiuto. Luogo del delitto è Via della Magliana, alla periferia sud della metropoli, che attraversa per chilometri zone disabitate.

Il nome ricorda la famigerata 'Banda della Magliana', un gruppo di criminali al servizio di organizzazioni mafiose e terroristiche.

In alcuni punti la Magliana è zona di prostitute, piccola criminalità - il sottobosco criminale romano. Boldrini ci dice che per una donna è rischioso camminare di notte lungo una strada così. Ma se fosse stata testimone "avrebbe almeno gridato e forse intimidito l'assassino e chiamato subito la polizia". Nessuno l'ha fatto. Due testimoni si sono giustificati sostenendo di non essersi resi conto della gravità della situazione.

Quando l'ex-partner di Sara ha reso la propria testimonianza due giorni dopo, ha dichiarato di aver agito mosso da una sfrenata gelosia e si è auto-definito "un mostro". Vincenzo P., guardia privata, l'aveva già più volte minacciata. Dal 2013 l'Italia si è data una legge che prevede inasprimenti di pena nel caso di atti di violenza contro donne. Boldrini è orgogliosa del fatto che questa legge sia stata il primo atto ufficiale della sua legislatura. I reati di stalking e violenza domestica sono stati inseriti nel codice penale, e per l'omicidio a seguito di stalking, anche preterintenzionale, è previsto automaticamente l'ergastolo.

"Abbiamo un problema culturale" dice la Presidente Boldrini. In Italia il ruolo delle donne è ancora troppo debole. Le donne hanno avuto il diritto di voto solo dopo la Seconda Guerra Mondiale. Solo 4 donne su 10 hanno un lavoro, troppo poche in posizioni elevate. La pubblicità ha molte colpe: "Da noi tutto viene venduto attraverso corpo delle donne, conta l'aspetto fisico e non quello che sanno fare". Gli imprenditori, ma anche i politici alimentano i pregiudizi, non da ultimo l'ex capo del governo e dongiovanni Silvio Berlusconi. Laura Boldrini inaugurerà in Parlamento una "Sala delle donne", in ricordo delle grandi figure politiche femminili e eroine civili. Finora esiste solo per gli uomini italiani.